

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
1 Jahr	14 fl. — kr.
6 Monate	7 „ 50
3 Monate	4 „ 50
Mit Postversendung:	
1 Jahr	16 fl.
6 Monate	8 „
3 Monate	5 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. c. M.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen anstands die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Sobota & Comp. in Prag, A. Oppolzer in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Arad, 4. December.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses kam die Arbeiterfrage zur Sprache. Der Minister des Innern beantwortete nämlich eine Interpellation des Abgeordneten Hely und obwohl er nichts wesentlich Neues vorbrachte, da die wichtigsten der gegen die verhafteten Arbeiter vorliegenden Anklagen bereits früher von den Journalen mitgeteilt wurden, so wird doch das, was der Minister jetzt in der offenen Sitzung des Reichstages über diesen Gegenstand offenbarte, nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, nicht so sehr der Bedeutung wegen, welche die Arbeiterfrage im Allgemeinen für Ungarn haben kann, als vielmehr aus dem Grunde, weil aus den von dem Minister vorgebrachten Daten die beklagenswerthe Gewissheit hervorgeht, zu welcher namenlosen Elend Unwissenheit und Verführung eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern gebracht hat.

Wenn in Staaten, wo die Industrie ihren Höhepunkt erreicht hat, wo eine mit jedem Tage sich steigende Concurrenz die Arbeitgeber zwingt, ihre Erzeugnisse um den möglich billigsten Preis herzustellen, um in dem ihnen aufgedrungenen Concurrenzkampf bestehen zu können; wenn, sagen wir, in einem solchen Staat die Arbeiter über niedrigen Lohn sich zu beklagen haben und zu gemeinsamen Schritten sich vereinbaren, um einen höheren Arbeitslohn zu erzwingen und so ihre Lage zu verbessern, so findet man dies erklärlich, wenn man auch in diesem Falle das Hinübergreifen der Arbeiter auf andere, ihren Interessen völlig ferne liegende Fragen, als verwerflich und nur sie selbst schädigend bezeichnen müssen; wenn man aber in Ungarn, wo die Industrie im Allgemeinen kaum sich noch zu regen begann, und wo, wegen Mangels hinreichender Arbeitskräfte, den Arbeitern Löhne bewilligt werden müssen, wie sie in solcher Höhe in keinem anderen europäischen Staat, ja kaum in Amerika bewilligt werden, und wo bei alldem bei uns die Preise der Lebensmittel noch immer um Vieles billiger, als in den meisten Staaten Europa's sind; wenn man also in Ungarn von einer Arbeiterfrage spricht, und sie sogar zur Grundlage von Verschwörungen macht, dann kann dies nur aus eitlem Nachahmungssucht und in einem

totalen Verkennen der tatsächlichen Verhältnisse geschehen.

Unsere vaterländischen Gesetze gewähren Jedermann gleichen Schutz und gleiche Rechte, welche dem Reichen, wie dem Armen, dem Gelehrten, wie dem Arbeiter in gleicher Weise zu gute kommen. In Ungarn gibt es keine Volksklasse und keinen Stand, welche von dem Rahmen des Gesetzes ausgeschlossen und nicht dieselben Rechtswohlthaten mit Allen theilen würden, und wird nur das neue Gewerbegesetz erst zu Recht bestehen, dann ist dem Fleiß und dem Geschick eines jeden Arbeiters ein weites Feld geöffnet, Fleiß und Geschick in ergiebigster Weise zu verwerthen.

Wenn unter diesen factisch bestehenden Zuständen sich dennoch eine Anzahl von Arbeitern zusammen gethan, um nicht nur ihre Lage zu verbessern, sondern das ganze Staatswesen über den Haufen zu werfen, dann kann dies einerseits nur einer bodenlosen Unwissenheit, andererseits aber nur den teuflischen Machinationen auswärtiger Abenteurer zugeschrieben werden, welche diese Unwissenheit zu ihren Zwecken auszubenten wußten. Arbeiter sind diese Abenteurer in der Regel nicht, sie kennen weder die Leiden noch die Freuden der Arbeit und eben aus diesem Grunde suchen sie ihre Opfer auf ein Feld zu locken, das wieder diese nicht kennen und so in Nege gerathen, welche sie zum Falle bringt, während ihre Verführer längst ihre Haut in Sicherheit gebracht haben.

All diese Umstände möge aber auch unser Ministerium sich vor Augen halten und bei Beurtheilung der strafbaren Schritte der Arbeiter nicht den Maßstab anlegen, der angelegt werden müßte, wenn diese Schritte von einer Seite gemacht worden wären, welche auch nur die entfernteste Aussicht auf Erfolg zulassen könnten. Das Vorhaben einiger — sagen wir einiger hunderter — Arbeiter aber, welche von allen politischen Parteien des Landes losgelöst, damit umgehen, des Castells auf dem Blockberg in Ofen zu stürmen und die Regierung an sich zu reißen, muß als eine solche Ungeheuerlichkeit betrachtet werden, daß für Diejenigen, welche sie ausheckten, das Irren-, aber keineswegs des Strafhaus der geeignete Platz sein müßte. — Im Grunde genommen paßt keines der beiden Häuser für die unglücklichen,

verführten Arbeiter. Das Haus, dessen sie bedürfen kann kein anderes als das — Schulhaus sein. Die Verirrungen, welche sich die verhafteten Arbeiter zu Schulden kommen ließen, können einzig und allein durch die Schule, d. h. durch Aufklärung und Unterricht unschädlich und für die Zukunft unmöglich gemacht werden.

Nicht in Meetings — wie der Abgeordnete Hely meint — kann ähnlichen Ausschreitungen vorgebeugt werden, sondern durch rationellen Unterricht in nützlichen Kenntnissen wird denselben am besten die Spitze abgebrochen werden können. Die Regierung errichte Arbeiterschulen und mache es den Arbeitern möglich, diese besuchen und so das Versäumte in ihrer Erziehung nachholen zu können, dann wird der Staatsanwalt gewiß nicht sobald in die Lage kommen, Arbeiter wegen des Vorhabens, das Osier Castell stürmen zu wollen, auf Hochverrath anklagen zu müssen. —

Unter allen Umständen aber würde unser Ministerium nicht nur einem Gebote der Humanität, sondern einem allgemein gefühlten Wunsche entsprechen, wenn es bei dem Monarchen die Amnestie für die verführten, unglücklichen Arbeiter beantragen und diese ihren Familien wiedergeben würde. Uns dünkt, sie hätten ihre Verirrung durch die lange Untersuchungsfrist hinlänglich gebüßt, und bei dem zur Milde stets geneigten Sinn unseres ritterlichen, apostol. Königs ist zu erwarten, daß ein Antrag auf Amnestirung derselben gewiß die Allerhöchste Genehmigung finden würde. Es wäre dies eine That, welche dem Ministerium nur zur hohen Ehre gereichen und ihm tausende von Herzen zuführen müßte; möge es denn diese That auch ausführen und gewiß, sie wird ihm und dem Lande nur zum Segen gereichen. —

Dr. F. West, 3. December.

Diese Woche wird schon hingehen, ohne daß der Reichstag über die Generaldebatte zum Budget für dessen Specialberatungen Zeit gewinnen könnte; die Parteien stehen sich leider so schroff einander gegenüber, daß die Opposition mit dem Zeithaushalte sich durchaus nichts zu schaffen macht, wenn es das Votum der Majorität, wenn es die schonungslosesten Angriffe der Regierung gilt. Durch Tiska's Antrag, den Minister des Innern in Anklagestand zu versetzen, ist

Revue.

Dr. Max Falk über Cötvös.

Vorlesung, gehalten in der Pesther Kaufmannshalle.

West, 1. December. *)

„Diejenigen, welche lesen können, werden in diesem Buche von selbst merken, daß die größten Gebrechen desselben nicht meiner Schuld beizumessen sind, diejenigen, welche nicht lesen können, werden gar nichts merken.“ Mit diesen einfachen Vernunftschlüssen, die der alte Satyr Scarron einem seiner Werke voransetzt, sollte eigentlich auch ich beginnen, wenn ich die exerpierende Hand an einen Vortrag lege, der, meisterhaft in seiner Art, ein abgerundetes Stück eingehenden Studiums und eminenten Beobachtungsgabe bildet. Er war eine glänzende Apotheosis der Manen des unsterblichen Verfassers des „Karthäuser“ dieser Vortrag und mahnte ob seines poetischen Schwunges, der Trefflichkeit der Belege und des innig überzeugenden Tones an eine jener meisterhaften Gedächtnisreden des Academikers Mignet, wie er diese dem Andenken irgend eines heimgegangenen „Unsterblichen“ zu widmen pflegte. Einen eigenen Reiz mußte der Vortrag auch schon aus dem Grunde gewinnen, als die langjährige, intime Freundschaft, die den großen Dichter mit dem gefeierten Publicisten verband, zu Genüge bekannt ist.

In trefflichen Zügen entwarf der Vortragende die bewegte Zeit, die dem Sturze des großen Schicksalskaisers in unserem Vaterlande folgte, in der auch dem

Großvater unseres Cötvös eine bedeutende Rolle zu spielen beschieden war. Heterogen genug waren die Elemente, die die Umgebung des kleinen Josef bildeten. Der Großvater mütterlicherseits ein Grand-Seigneur in des Wortes schönerer Bedeutung; die zärtliche hochgebildete Mutter, an der Cötvös zeitlebens mit einer wahren Pietät hing; die Großmutter väterlicherseits, eine echt ungarische Dame von dem Schlage der Prinzessina's, die alle Deutschen, den „guten Kaiser Franz“ mit eingerechnet, ins Pfefferland wünschte; vor Allem aber sein Lehrer Pruzsinsky, ein Mann voll flammender Begeisterung für die Lehren des großen Kirchenvaters der französischen Revolution: Jean Jacques Rousseau. Es war etwas von einem Robespierre in diesem Mann. Gleich ihm, dem grimmen Epischänger der Dire Saint-Honoré, bekam er seine Anfälle von Zerstörungswuth, wenn von Königthum und Aristokratie die Rede war, und wenn er mit seinem Jögling sich in der Umgebung Ofens erging, und zu der Stelle kam, wo Martinovics und Genossen hingerichtet wurden, überkamen ihm Ausbrüche regicider Epilepsie. „Du wirst auch das werden, was Dein Vater, Großvater und alle Deine Ahnen waren: ein Aristokrat, ein Feind der Freiheit und des Volkes“, pflegte er in seiner bitteren Weise zu seinem Schüler zu sagen, an dem er übrigens mit inniger Zuneigung hing. — Er sollte sich getäuscht haben der bittermüthige Mann. Als der junge Cötvös das Gymnasium zu Ofen besuchte und der Professor ihm, als dem Sohn eines vornehmen Herrn, was sich damals von selbst verstand, — vielleicht auch heute — seinen Platz in der ersten Bank erwies, wollte keiner der jungen Studenten mit ihm, dem Sohne eines Vaterlandverräthers, in denselben Eigreihe bleiben, nur ein kleiner — Judenknabe

blieb. — Ich glaube mich keiner Indiscretion schuldig zu machen, wenn ich bemerke, daß jener kleine Judenknabe kein anderer war, als der, allgemeiner Achtung sich erfreuende Dr. Robitschek in Arad, der von den Hergensgüte und Liebenswürdigkeit des jungen Cötvös so manchen bezeichnenden Zug erzählt. Auf Cötvös machte die Scene im Gymnasium den lebhaftesten Eindruck; er gelobte seinen Mitschülern mit kommenden Worten, ein Freund des Volkes, ein Patriot werden zu wollen, und wohl selten ist ein Wort so voll eingelöst worden, wie dieses. Aus jenen Tagen datirt sich auch seine Vorliebe für die poetischen Schöpfungen Cöthe's, des „großen Heiden“, bemerkenswerth schon deßhalb, als Cötvös zeitlebens ein begeisterter Deist, mit etwas pietistisch ungehauchter Härterung war.

Mit eben soviel Berve als Geist schilderte der Vortragende den innern Entwicklungsengang Cötvös', den innigen Freundschaftsbund, der ihm an den verewigten Szalay knüpfte, mit dem er sich einst hinausstahl in die Einsamkeit der Margaretheninsel, um in Gottes freier Natur, umgeben von Vogelgesang und grünen Pfläuzchen, sich bei der Lectüre verbotener Zeitungsblätter, an den menscheitserlösenden Thaten der Pariser Revolution zu erbauen. Um diese Zeit entstanden auch seine ersten poetischen Arbeiten, in denen, trotz der Mangelhaftigkeit der Form, schon der Flügelschlag jenes mächtigen Geistes rauschte, der später die Höhen menschlichen Wissens erklimmte. Das Studium der deutschen Literatur ist in diesen Jahren seinen Arbeiten nicht zu verkennen, wie er überhaupt ein großer Freund deutscher Geisteserziehung war. Tausender tiefen, deutscher Denkerdewoz, deutsche Gemüthsarbeit, darunter sogar ein hiedem deutsche Langwelle charakterisiren die ersten Prodrate seiner Edele.

*) Durch Zufall verspätet. A. d. Red.

diese beklagenswerthe Gereiztheit noch wahrnehmbarer denn früher und leider verliert eben die so hart gepörrte Nation durch diese Erbitterung mehr, als sich momentan mathematisch nachweisen läßt. Schon der so fühlbare Zeitverlust verdient in Rechnung gezogen zu werden. So z. B. sagt morgen E. Simonji seine gestrige Rede fort, welche in ihrem nachträglichem Theile den gestrigen noch überragen soll, obgleich dieser einleitende Theil seiner geharnischten Rede sieben volle Viertelstunden dauerte. Oh Redseligkeit, dein Name ist Simonji!

Die heutige „Reform“ hebt mit Genugthuung hervor, daß ihre früher gebrachten Angaben betreffs der eingezogenen 28 communistischen Arbeiter durchaus begründet gewesen; ihre extremen Pläne, z. B. die Oeuer Citadelle in ihre Hände zu bekommen, klingen jedenfalls etwas spanisch, doch auch sie auf ihrem classischen Umsturzgebiete wollen an Schillers classische Worte erinnern: „Stolz will ich den Spanier.“

Identische Tendenzen: einen Staat im Staate zu bilden, haben bekanntlich auch die Ultramontanen und die Föderalisten vor Augen; unter diesen Mosaikpolitikern, deren Schöpferkraft im Zerstoren wurzelt, machen uns vor der Hand die Socialisten weit weniger Sorgen, als der auf die Volksmassen immensen Einfluß ausübende Ultramontanismus oder die geheimen Agenten der Föderalisten, denen der Sturz Hohenzollerns nur einen neuen Impuls dazu gegeben, sich als fanatisirte Vollstrecker seines ministeriellen letzten Willens zu betrachten, der im Leiborgan des Grafen, im „Oesterreichischen Journal“, reproducirt worden war. Der betreffende Artikel führte den Titel: „König Andrassy.“ Gegenüber Weise wird auch heute übereinstimmend in mehreren Wiener und Pester Blättern aufmerksam gemacht, daß die Regierung mit scharfem Auge die Schritte all dieser panslavistischen Agenten verfolgen möge, welche sich auf die Leichtgläubigkeit und Kenntnislosigkeit der Volksmassen stützen. Nicht umsonst die Uebereinstimmung zwischen Ultramontanen und Feudalen; sagte doch bekanntlich der Passauer Bischof zu Minister Aug: „Mit den Massen wollen wir's versuchen, da es weder mit der Verfassungspartei noch mit dem Absolutismus für uns besser wird.“

Alle auf das Volk schädlich einwirkenden Einflüsse möglichst fern zu halten, gelingt auch der Legislative um so eher, als dieselbe mit größter Gewissenhaftigkeit ihren heiligen Aufgaben durch unermüdete Thätigkeit zu obliegen bereit ist; aber erst gestern konnte man abermals nur nach längerem Suchen von 425 Abgeordneten die beschlußfähige Anzahl zusammenfinden; diesmal lieferte das Foyer die erlectische Abstimmungsanzahl.

Eben erfahre ich, daß Dr. Cz. Intendant des Nationaltheaters bleibt, da der Minister des Innern seine Demission nicht angenommen.

Politische Uebersicht.

Urad, 4. December.

Ueber die Beweggründe, welche den Fürsten Auersperg veranlaßten, die Verhandlungen mit den Polen abzubrechen, bringt der „Pester Lloyd“ Mittheilungen, nach welchen die Polen die Forderung aufstellten, ihr Minister sei aller Solidarietät mit dem Cabinet enthoben, und zwar so-

Im Jahre 1836 unternahm Cötöös eine Reise nach Frankreich. Es war die Zeit, wo das Bürgerkönigthum seine Hofanage feierte und Louis Philipp im Zenith seiner Glorie stand. Cötöös machte die Bekanntschaft von Guizot, Michelet, Thiers, Cousin und anderer hervorragender Männer. Mit einigen von ihnen, wie z. B. mit Montalembert, pflegte er bis zu dessen Lebensende einen freundschaftlichen Briefwechsel. Nach Ungarn zurückgekehrt, schrieb Cötöös den „Karthäuser“, eines der bedeutendsten Werke unserer nationalen Literatur, das in die meisten gebildeten Sprachen übersetzt wurde, und dem Namen des Verfassers bis weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus einen ehrenvollen Ruf sicherte. In schneller Folge entstanden die beiden Broschüren: „Ueber die Emancipation der Juden“ und „Der Pauperismus in Irland“, zum nicht geringen Unmuthe der hochadeligen Kreise, denen es nicht recht zu Kopfe gehen wollte, wie einer der „Jhrigen“ sich mit derartigen misera plebs contribucions abgeben könne und die überhaupt in einem Dichter nichts Anderes sahen als einen träumerischen Höfling müßiger Ideale.

Mit wahrhaft poetischem Schwung zeichnete der Vortragende den Uebergang Cötöös' aus dem Jünglings- in das Mannesalter, das ihm die Verwirklichung dessen bringen sollte, was seinen Jugendträumen als Ideal vorgeschwebt: ein großer Dichter zu werden. Er war aber nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein Mensch in des Wortes edelster Bedeutung. Der Adel der Gesinnung, der Eifer, womit er dem Gedanken alle niederen Interessen opferte, sein lautes Leben und Streben der Verehrung des moralischen Zustandes der Menschheit gewidmet, reihen ihn jener

weit, daß er nicht einmal Acte des Gesamtministeriums unterzeichne. Diese Proposition erschien dem Monarchen wie dem Cabinet unannehmbar. Andererseits beanspruchten die Polen, daß sich das ganze Cabinet solidarisirte zur Einbringung und Vertretung einer galizischen Vorlage im Reichsrath verpflichte. So sehr nun auch der Wunsch des Kaisers mit den politischen Anschauungen des Cabinets in Betreff einer Verständigung mit den Polen übereinstimmte, war es doch klar, daß die Annahme solcher Propositionen zu den Unmöglichkeiten gehöre. Die Annahme einer Verständigung auf Grundlage gemäßigter Ansprüche ist übrigens offen geblieben.

Unter den ersten Vorlagen des Ministeriums Auersperg an den Reichsrath wird sich, wie verlautet, eine Novelle zum Nothwahlgesetz befinden, welche darauf berechnet ist, der Enthaltung oppositioneller Reichsrathsabgeordneter vorzubeugen. Die Novelle enthält nämlich die Bestimmung: „Wird ein Abgeordneter gewählt und erscheint er nicht innerhalb der gesetzlichen Frist von vierzehn Tagen im Reichsrathe, so ist er seines Mandats verlustig und es wird sein Hintermann als Abgeordneter in den Reichsrath einberufen, d. h. derjenige Candidat, der bei der Wahl die nächst meisten Stimmen erhalten hat.“ Das in Aussicht stehende Gesetz dürfte die beabsichtigte Wirkung gegenüber der jetzigen föderalistisch-clericalen Opposition wohl nicht verfehlen, andererseits aber darf nicht übersehen werden, daß es zweischneidig ist, und morgen in der Hand eines verfassungsfeindlichen Ministeriums eine gefährliche Waffe gegen die Deutschen abgeben könnte. Von finanziellen Vorlagen dürften als unausschießbar zur Erledigung kommen: Die Nachtragscredit-Operation per 11 Millionen zur Deckung des Deficitrestes für 1871, eine Vorlage über die Forterhebung der Steuern für das erste Quartal 1872, endlich der Lloydvertrag, der mit Schluß dieses Jahres abläuft.

Aus Frankreich wird deutschen Blättern gemeldet, daß am 30. November in Marseille Gaston Cremieux erschossen worden sei. Cremieux hatte sich keiner gemeinen Verbrechen schuldig gemacht mit seiner Execution scheint also die Todesstrafe für rein politische Verbrechen wieder in Frankreich eingeführt. Cremieux zeigte in der Todesstunde einen bewunderungswürdigen Muth. Als ihm die Anzeige der Hinrichtung gemacht ward, sagte er: „Ich werde zeigen, wie man sterben muß.“ Er zog seinen Rock aus und blieb aufrecht mit unverbundenen Augen stehen, indem er die Soldaten bat, nach dem Herzen zu zielen. Er fiel mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“

Offenbar wollte man durch die Hinrichtung Cremieux dem revolutionär gesinnten Süden einen Beweis der Kraft und der Sicherheit der Regierung geben. Ueberhaupt soll man einer Meldung des „Moniteur Universel“ zufolge, die Absicht haben, diesen Theil des Landes und insbesondere Lyon zu maßregeln. Der commandirende General dieser Stadt, Bourbaki, und der Rhone-Präfekt Valentin befinden sich seit einigen Tagen in Versailles, und es finden beim Präsidenten der Republik Be-

rathungen in diesem Sinne statt. Auch war die Rede davon, Valentin, den allzu republikanisch gesinnten Präfekten, durch einen mehr conservativen Beamten zu ersetzen. Der „Moniteur“ knüpft an die obige Meldung die Hoffnung, die Regierung werde sich nicht mit halben Maßregeln begnügen. Die Hinrichtung Cremieux beweist zum mindesten, daß der „Moniteur“ in dieser Beziehung berichtigt sein kann.

Auch der Altmeister der französischen Revolutionäre, Blanqui, sieht seinem Tode entgegen. Während seiner Abwesenheit zum Tod verurtheilt, sitzt er jetzt im Gefängniß und hat bereits die Revision seines Processes vor einem Kriegsgericht begonnen, was unter den jetzigen Umständen mit sicherem Tode gleichbedeutend ist. Bisher hat man durch Vorladung einer ganzen Reihe von Zeugen festzustellen gesucht, ob der Gefangene, über dessen Persönlichkeit lange Zweifel obwalteten, auch wirklich Blanqui ist. Der berühmte Verschwörer zeigt sich übrigens sehr würdig und gefaßt, ohne die geringste Besorgniß über sein Los zu verrathen.

Die nach London geflüchteten Communisten drohen mit fürchterlicher Rache für die Hinrichtungen. Ihr Organ schreibt: „Wisset, Ihr Bourgeois, daß wir nur den Gedanken der Rache im Herzen tragen, und wir werden ihn fürchtbar und exemplarisch durchführen. Ein Tag wird kommen, da wir wieder die Herren sein werden. Dann gibt es keine Gnade für die Mörder von 1848 und 1871. Eure Köpfe sollen fallen, und tragen sie schneeweißes Haar für eure Weiber, eure Töchter wird es weder Achtung noch Mitleid geben — nichts als den Tod. Tod, bis Euer verfluchtes Geschlecht auf immer vertilgt ist. Wir treffen uns schon wieder, Ihr Herren von der Bourgeoisie.“

Die „Gnaden“-Commission ist, wie sich die „Ind.“ aus Versailles melden läßt, über Thiers' auf's Höchste erbittert, weil er indiskret genug war, zu verrathen, daß er für die Begnadigung Rossel's gestimmt habe, und dadurch das Diumm von sich abwählen gewollt, um es ganz auf die Commission zurückfallen zu lassen. Die Commission soll sogar die Absicht haben, Thiers bei der National-Verammlung quasi zu verflagen.

Wie „Paris-Journal“ meldet, hatten die Freunde Rossel's den Plan gefaßt, ihm seine Flucht aus dem Gefängniß zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sollte ein junger Mann, ein ehemaliger Mitarbeiter des „Paris-Journal“, der eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Rossel hatte, gelegentlich eines Besuches im Gefängniß, mit dem Gefangenen die Kleider wechseln und die Entdeckung so lange verzögern, bis Rossel in Sicherheit sein könnte. Der Versuch sollte am — Hinrichtungstage stattfinden.

Die Entlassung des belgischen Cabinet's ist eine Thatfache. So sehr die clericalen Minister sich auch gestraubt, sie mußten, durch den allgemeinen Unwillen genöthigt, schließlich doch das Feld räumen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Liberalen ihre Nachfolger werden. Das constitutionelle Princip erheischt es, das Ministerium aus der Parlaments-Majorität zu nehmen, und da diese Majorität derzeit — hoffentlich nur bis zu den nächsten, bald vorzunehmenden Wahlen — eine ultramontane, so werden die neuen Minister auch ultramontan sein, aber wenigstens

Schaar der Auserwählten des Ruhmes an, die die heiligsten Pforten ihrer Fußstapfen auf der Erde zurücklassen. Treffend bemerkte der Vortragende, daß während des langen öffentlichen Wirkens des Beremigten, wenn die Geister noch so hart an einander platzten, nie eine Stimme laut wurde, die die Reinheit seiner Absichten, die Lauterkeit seines Patriotismus, in Frage gezogen oder gar seinen Handlungen einen erbärmlichen Eigennuz zu Grunde gelegt hätte. Selbst seine entschiedensten politischen Gegner waren davon auf das Innigste überzeugt, daß, was Cötöös that, es stets im Dienste einer Idee geschah, für die er sprach, wirkte, stritt und litt. — So ist es bei einem jeden großen Geiste und Charakter. Seine hat Recht, wenn er sagt: „Nicht der große Geist ist es, der die Idee ergreift, sondern die Idee ergreift ihn und knechtet und peitscht ihn in die Arena hinein, daß er, wie ein gezwungener Gladiator, für sie kämpft.“ Es war ein wehmüthiges Geständniß, wenn der arme Mönch, der vor Kaiser und Reich zu Worms angeklagt stand ob seiner Lehre, dennoch, trotz aller Demuth seines Herzens, jeden Widerruf für unmöglich erklärte und mit den Worten schloß: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ — Auch er, der arme Cötöös, befand sich oft in derselben Lage als der demüthige Mönch: er konnte nicht widerrufen, er konnte nicht anders handeln, als er eben handelte.

Zur Abrundung des Vortrages skizzirte der Verfasser dann noch den weiteren Lebensgang Cötöös' im Unrath, und theilte zur Charakteristik des edlen Mannes zwei Briefchen mit, die er von seinem Freunde Cötöös erhielt. Das eine bezieht sich auf jenen ausgezeichneten Artikel des „Pester Lloyd“ gelegentlich der

Batthányi-Feier; das andere Schreiben hat ein erfreuliches Ereigniß in der Familie des gefeierten Publicisten zum Gegenstande, zu welchem Cötöös in seiner zarten lebenswürdigen Weise gratulirte.

Gleich allen unbedingten Kämpen gegen Geistesknechtschaft hinterließ Cötöös der Glücksgüter nur wenige. — „Der Freiheit Dienst, er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst“, ruft der deutsche Dichter; aber wenn wir des Lebens und Wirkens Cötöös' gedenken, drängen sich einem unwillkürlich die berühmten Borneschen Worte auf, die er den Manen Jean Pauls gewidmet: „Fragt ihr: wo er geboren, wo er gelebt, wo seine Asche ruhe? Vom Himmel ist er gekommen, auf der Erde hat er gewohnt, unser Herz ist sein Grab.“

Es würde mich zu weit führen und den mir zugewiesenen Raum in den Spalten dieses Blattes bei weitem überschreiten, wenn ich die meisterhafte Vorlesung Falk's nach allen Richtungen hin beleuchten wollte, ich beschränke mich darauf, zu registriren, daß die ebenso zahlreiche als gewählte Zuhörerschaft — von welcher wir die Herren: Minister Szlady, Staatssecretär Fest, Trefort, Baron Roland Cötöös besonders hervorheben — von dem schwungvollen Vortrag und der mitunter wahrhaft dramatischen Kraft der Darstellung des Redners hingerissen waren und spendeten demselben, was er auch nur zu sehr verdiente; den reichlichsten, ungetheiltesten Beifall, der die Spender desselben ebenso ehrte, als dessen Empfänger.

B. Reiner.

aus der M...
Graf de T...
das neue C...
alter Staat...
Minister...
Belgiens...
Wie st...
läßt, hat de...
Fieber einer...
danken. W...
d er d a m...
K r a n k h...
sich zumeist...
herrührt un...

Mün...
Gewerbehan...
föhlchen W...
P a n d e l...
Vari...
gerichte...
dung Ch...
zum Tod...
anderen St...
Vari...
zum Andenk...
habte Geseh...
statt Der...
Rede welche...
ral Duer...
pfanden. D...
einige Male...
wurde nicht...

Urad...
der für die...
beiden P...
gendem Ref...
werden mit...
Herren: M...
lete Zan...
Hülsp...
zirte wurden...
Herren: T...
Jheku...
Szwán, B...
Bant'ski...
der größten...
sten Kortes...
zur Rechten...
übergetreten...
hatten jedoc...
wählten ber...
— Au...
schrieben:...
hochverehrte...
des verstorb...
v. D u s c h...
den am 29...
quien, als...
constatirte...
gend die za...

tan; hat...
den vom...
eingebachte...
rühmten Hi...
geordneten...
bei der Fah...
gehaltenen...
und mit...
schmüden...
geeigneten...
— (S...
ner Vorles...
Falk unter...
besuchte...
damals...
beiden Herr...
der Thüre...
reden anfing...
beiden Seit...
fragte, im...
wann dem...
ablösen wü...
als liberal...
gegenwärtig...
erst wüßten...
ies Ministe...
rafen in U...
in die Br...
familärem...
ber Cötö...
blide um ei...

den. Ich rieth die Revalesioire du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder beorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von dieser Revalesioire genossen habe, so füge ich gerne diesem Beweise meinen Namen bei.

192 Schweizer St. Lambert.
Kraider als Fleisch, erparat die Revalesioire bei Emma
und Kindern 50 Mal ihren Preis in Kranien.
In Abschnitten von 1/2 Pfund 1.50, 1 Pfund 2.75

2 Pfund 4.50, 5 Pfund 8.10, 12 Pfund 15.20, 24 Pfund 28.35.
Revalesioire Chocolade in Pulver und in Tablette
für 12 Tafeln 1.50, 24 Tafeln 2.50, 48 Tafeln 4.50, in
Pulver für 120 Tafeln 1.10, 240 Tafeln 2.10, 378 Tafeln
4.36. — In Packen durch Parer du Barry & Comp. in
Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Adh. 43 bei F. T. &
Comp. Feil. bei Herrf. Ung. Altburg bei Siffian Antal
Miskubin, bei Kreier & Sottinger, Debreczin, bei Beres
Ferenca, Weidner, bei Paul Rabbera, Nagykutina, bei Carl
Konaf, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg bei P. Alp.

der. Kojban, bei Carl Wondraich, Neubäuel, bei Janz Con-
lemer, Edeburg, bei Johann Greiner, Weiskura, bei Josef
Digerer, Stubaiweipburg, bei Georg Diebasse, Wersb. de
Koris Hüder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und
Specereihändlern; auch verendet das Wiener Haus nach allen
Seiten den Namen; und ober Nachnahme.
Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheder,
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steingger'schen Hause.

Bei der Herrschaft Boksze sind
400 Stück 2jährige Ober,
vorzügllicher Race, welche gegenwärtig auf Eichen
Ard, zu verkaufen
Das Nähere im Bureau in Boksze
beim Gefertigten.

Julius Boszets,
herrschaftlicher Buchhalter.

Das Deutschthum in Oesterreich
Es durch die Vereinigung Italiens, vortemantener, lombard und anderer dem deutschen
Reichthum an nachrichten nicht. Man hat noch, so lange Erfahrung die alle
Zeitschrift erwarnt, beacht. hat die Deutschthum, der Schöpfer und Schalter dieses Staats-
genen, solche seinen inneren Verhältnisse beibringe. Reichthum zu begeben. In einer
Zeit, wo andere deutsche Bücher in ihrer Einigung als politische Volk die erste Stellung
in Europa erringen, ist man bemüht die deutsche Trennung des deutsch-österreichischen
Volkstammes von den anderen deutschen Stämmen auszuwählen und das Deutschthum in
Oesterreich von seinem politischen Range herabzuführen. Der erste Antritt ist glücklich abge-
schlossen worden; allein die Deutschen in Oesterreich haben aus der jüngsten Vergangenheit
die Erfahrung gezogen, daß es der Vereinigung und Entfaltung aller Kräfte bedarf um den
niedrigen Gegnern für immer die Aussicht auf die Erreichung ihrer vorüberlichen Ziele
zu benehnen.

Es haben deshalb hervorragende Abgeordnete und andere einflussreiche Mitglieder
der deutschen Partei beschlossen zur Pflege des Deutschthums in Oesterreich und zur Befestigung
der deutsch-österreichischen Beziehungen mit den Volksgenossen im deutschen Reiche, in Wien ein
politisches Journal ersten Ranges unter dem Titel

Deutsche Zeitung

Die Deutsche Zeitung wird allen Anforderungen genügen welche in politischer,
wirthschaftlicher und literarischer Beziehung an ein journalistisches Unternehmen gestellt
werden können. Jedem größeren Einflusse entzückt, bietet die Deutsche Zeitung die Gew-
nähr, daß sie zu allen Zeiten für die Interessen der deutschen Cultur eintreten und sich
auf allen Gebieten eine vollständige Unabhängigkeit bewahren wird.
Die Deutsche Zeitung erscheint von der Mitte des Monats December
an und zwar täglich einmal, an Sonn- und Feiertagen einmal. Der vierteljährliche Preis
beträgt für die österr. ungar. Monarchie mit täglich einmaliger Verlesung 6 R.,
mit täglich zweimaliger Verlesung 8 R.
Inserate werden nach billigen Tariff berechnet und werden die Herren Subscribenten
noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die ersten Nummern dieses Blattes
in sehr großer Auflage gedruckt und als Probenummern gratis verendet werden,
während die in diesen Nummern enthaltenen Inserate unmittelbar vor
Weihnachten und Neujahr eine besonders große Verbreitung erhalten. Um
welche Abnehmern Inserate für bekannte Auswärtigen-Expeditionen von Paalenstein &
Siegler, Dank & Comp., Gmünd, Bohe ic. ic.
Wien, im November 1871.

Die Redaction und Administration der „Deutschen Zeitung“.

Geld-Verlosung

enthält Gewinne von
Pr. Thlr. 100,000
im günstigen Falle als höchsten Gewinn, so
wie Pr. Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 10,000,
12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 4,000, 2,000,
4,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000,
3,000, 1,600, 50,000, 1,200, 100,000, 200,000,
250,000, 300,000, 400,000, 500,000,
1,000,000, 2,000,000, 3,000,000, 4,000,000,
5,000,000, 6,000,000, 7,000,000, 8,000,000,
9,000,000, 10,000,000, 11,000,000, 12,000,000,
13,000,000, 14,000,000, 15,000,000, 16,000,000,
17,000,000, 18,000,000, 19,000,000, 20,000,000,
21,000,000, 22,000,000, 23,000,000, 24,000,000,
25,000,000, 26,000,000, 27,000,000, 28,000,000,
29,000,000, 30,000,000, 31,000,000, 32,000,000,
33,000,000, 34,000,000, 35,000,000, 36,000,000,
37,000,000, 38,000,000, 39,000,000, 40,000,000,
41,000,000, 42,000,000, 43,000,000, 44,000,000,
45,000,000, 46,000,000, 47,000,000, 48,000,000,
49,000,000, 50,000,000, 51,000,000, 52,000,000,
53,000,000, 54,000,000, 55,000,000, 56,000,000,
57,000,000, 58,000,000, 59,000,000, 60,000,000,
61,000,000, 62,000,000, 63,000,000, 64,000,000,
65,000,000, 66,000,000, 67,000,000, 68,000,000,
69,000,000, 70,000,000, 71,000,000, 72,000,000,
73,000,000, 74,000,000, 75,000,000, 76,000,000,
77,000,000, 78,000,000, 79,000,000, 80,000,000,
81,000,000, 82,000,000, 83,000,000, 84,000,000,
85,000,000, 86,000,000, 87,000,000, 88,000,000,
89,000,000, 90,000,000, 91,000,000, 92,000,000,
93,000,000, 94,000,000, 95,000,000, 96,000,000,
97,000,000, 98,000,000, 99,000,000, 100,000,000.

Siegm. Heckscher, Hamburg.

Auflage 20,000.
Berühmte Schrift der
Gegenwart.

Im Selbstverlage des Verfassers P. W.
Kubizek, Wien, Josefstadt, Reitergasse
Nr. 5, erschien der 2te Theil seiner berühm-
ten Heilung:

Radicale Heilung
der
Pollutionen
und der
Impotenz.

Mit franco Post versandt 1 fl. 8. 10.
NB. Strengste Discretion. (Obige
Epreit wird in 5 Sprachen übersezt)

Vicitations = Kundmachung.

Magistrat und Communität haben den Beschluß gefaßt, das
der Stadtgemeinde Kronstadt zuziehende Recht, zur Einhebung der
Einfuhr- (Accise-), Coniunctions- (Zugungs-) und Viertagen für die
auf Kronstädter Gemarkung (mit alleiniger Ausnahme der Distri-
Ober- und Unter-Tümbö) erzeugten oder dahin zugeführten alkohol-
hältigen Flüssigkeiten, und zwar:
a) Wein aller Gattungen;
b) Weiz;
c) Bier aller Qualitäten;
d) Spiritus, Spirituosen, Branntwein und alle aus diesen erzeugten
Producte, als: Rum, Liqueur, Koioglio, Essig und alle hier-
nicht besonders benannten oder etwa unter andern Namen vor-
kommenden genießbaren alkoholhaltigen Flüssigkeiten, im Wege
einer auf dem Rathhause zu Kronstadt am 21. December
1871, Vormittags 10 Uhr, stattfindenden öffentlichen
Vicitation vom 1. Jänner 1872 angefangen auf drei nach-
einander folgende Jahre in Pacht zu geben.
Der Ausrufpreis ist mit fl. 60,000 festgesetzt.
Auf diesen Pacht Reflectirende wollen sich am gedachten Tage
in dem zur Vicitation bestimmten Locale mit einem 10% igen Reu-
gelde und dem entsprechenden Nachweise über ihre Cautionsfähig-
keit versehen, einfinden. Zur näheren Orientirung wird unter Einem
bemerk, daß im Grunde Beschlusses der verfassungsmäßigen Commu-
nal-Vertretung von dem Ersther eine dem halbjährigen Pacht-
schilling und dem einjährigen Weinerzehrungssteuer-Abfin-
dungs-Betrag gleichkommende Cautio zu erlegen oder aber sicher-
zustellen ist.
Die Vicitations-Bedingungen können vom Tage der Veröffent-
lichung dieser Kundmachung angefangen, während der Amtsstunden
in dem Expedite des Magistrats, auf dem Rathhause, eingesehen
werden.
Kronstadt, am 25. November 1871.

Der Stadt- und Districts-Magistrat.

J. PSERHOFER,
Apotheker und Privilegiums-Inhaber,
Wien, Singerstrasse 15. „zum goldenen Reichsapfel“.

empfehlen den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksame pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel. — Anstatt weitläufiger Anpreisungen lassen wir nur einige Anerkennungs-schreiben unserer P. T. Kunden hier folgen:

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Post-Station ersucht.
Ausser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's schnellste und billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's bereitwilligste unentgeltlich ertheilt.
Versendungen nach den Provinzen gegen franco Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei grösseren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustiken (Ohren-Essenz), wurde schon in tau-
senden Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie Ohrensau-
Stechen, unregelmässige oder gänzlich mangelnde Absonde-
rung des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glän-
zendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann best-
ens empfohlen werden. 1 Flacon 1 fl. 6. W., mit Post 1
fl. 10 kr.

Euer Wohlgeborn! Senden Sie mir gefälligst noch 2 Flasch-
chen von Ihrem sehr wohltuenden und höchlichst Hilfe bringenden
Akustiken gegen Nachnahme.
Gf. Beroldingen, k. k. Hauptmann.
Salzburg, 1. Mai 1867.

Herrn J. Pscherhofer, Apotheker und Privilegiums-Inhaber, Wien.
Von Ihnen bezogene 2 Flaschen Akustiken haben mir so aus-
gezeichnete Dienste geleistet, das ich Ihnen noch besondere Dank
für dieses probate Mittel sage und Sie ersuche, mir gefälligst umgehend
noch ein Flacon zu senden, wofür ich 1 fl. 10 kr. anfühle.
Ich litt an einer der Taubheit nahen Schwerhörigkeit, gegen
welche die verschiedensten ärztlich verordneten Mittel wirkungslos
blieben, während 2 Flacons Ihres Akustiken mir binnen 4 Wochen
eine Gehör wieder verschafften und ein unaussprechliches, ununterbro-
chenes Ohrensausen so weit behoben, das ich dieses durch den Ge-
brauch noch eines Flacons ganz zu vertreiben hoffe. — Es freut mich
das Ihr Mittel so allgemein Verbreitung findet.
Achtungsvoll Franz Carlsohn.
Glaborn a. N., den 5. Mai 1867.

Blutreinigungs-Pillen, vormalis Universal Pillen
genannt, verdienen den letzteren Namen mit volstem
Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in
welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunder-
bare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten
Fällen, wo alle anderen Medikamente vergebens angewendet
wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach
kurzer Zeit volle Genesung erfolgt, 1 Schachtel mit 15
Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per
Post 1 fl. 10 kr. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet).

Euer Wohlgeborn! Ich erlaube mir abermals die freundliche
Bitte, mir 2 Rollen der ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen für deren
heilvolle Wirkung ich Ihnen nicht genug Dank sagen kann. Da sie mich
von Lähmung, Verkümmung und Hämorrhoidaliden ohne anderweitige
Cur vollständig befreiten. Achtungsvoll
Karlsruhe, 29. Juli 1871.
Josef Margraf.

Ich und meine Gattin haben nicht genug dankbarer Worte, die
Belobungen über Ihre Blutreinigungs-Pillen anzusprechen, wir werden
auch der vollsten Wahrheit getreu bestrebt sein, Ihre Wunderpillen allen
Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen. Ersuche wieder um 5 Rollen
4 6 Schachteln.
Hochachtungsvoll
Gnigl bei Salzburg, 31. Juli 1871.
Alois Letz.

Hochgeschätzter Herr Apotheker! Worte sind zu schwach, um
Ihren Dank auszudrücken für die grosse Hilfe, die uns Ihre Blutrein-
igungs-Pillen gebracht haben. Meine Frau litt schon zwei Jahre an Le-
ber, Magen etc., und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren,
brachten sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um
18 Rollen zur Vorbereitung etc.
Mit aller Hochachtung
Kronsdorf, 22. Mai 1871.
Josef Hergl.

Eder Herr! Diese Pillen sardienens wirklich den Namen Uni-
versal-Pillen, denn, wie Ihnen bekannt, litt ich seit dem Jahre 1849
dass ich nun mit Sicherheit hoffe, sie werde ganz verschoben. Auch für
ihre vortreffliche Ohrenessenz kann ich Ihnen nicht genug danken, da
denn auch mein linkes Ohr, welches beinahe ganz taub war, bedeutend
besser ist. Mit Gottes Hilfe und Ihren Arzneien, die ich zur Wund-
erheilung nennen kann, hoffe ich das Beste. (Folgt Bestellung.)
Belgrad, 9. Februar 1871.
Ihr ewig dankbarer
Franz Schwarzbauer.

Ich werde von so vielen Menschen erlöst, die sich selbst
abzugeben wollen, da sie es vom Himmeln nicht glauben wollen.
Dass ich wieder gesund bin, und mich als ein lebendiges Wunder be-
trachten, denn meine Krankheit dauerte über 10 Jahre; ich habe durch
diese 2 Flaschen haben Sie das Brauchlos gesprochen, was ich nicht
fast täglich erleben n. z. Blut mit Wasser, es war keine Hilfe für
mich, und jetzt ist, Gott und Ihnen sei tausendmal gedankt, alles wieder
gut und ich werde vom Publikum wie ein Wunder angesehen etc. etc.
Ihr dankbarer
Kaltenbach, 22. Juni 1869
Johann Beseler.

Die Unzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich
die Consumenten dieser Pillen für ihre wiederlangte Genesung nach
den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder
der nur einmal einen Versuch damit gemacht, empfiehlt dieses Mittel
weiter.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren
anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc., 1 Tiegel
40 kr., mit Post 50 kr.

Zu haben in ARAD bei Armin Elias, Parfumerie-Handlung, Kirchengasse.

Euer Wohlgeborn! Nachdem ich schon alle erdenklichen Mittel
für Prostbeulen vergeblich versucht habe, las ich vor einigen Wo-
chen eine Empfehlung Ihres Prostbalsams, liess mir selben kommen,
und bin sowohl ich als meine Tochter nach 14tägigem Gebrauche des-
selben von langjährigen sehr schmerzhaften Prostbeulen so vollkommen
befreit, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen für dieses ausgezeich-
nete, wohl einzig dastehende Mittel gegen derlei Uebel, hiemit meinen
ergebensten Dank anzusprechen. Gleichzeitg ersuche ich, mir gegen
Postnachnahme noch 2 Tiegel (à 40 kr.) davon zu senden, und zeichne
mich mit besonderer Achtung als Euer Wohlgeborner ergebener
V. Graf Fries, Oberlieutenant.
Freiwaldau, den 26. November 1866.

Euer Wohlgeborn! Von mehreren Seiten wurde mir Ihre an-
gekündigte Ohren-Essenz als ein sehr wohltuend gegen Schwerhörigkeit
wirkendes Mittel empfohlen, ich las um so geneigter, dasselbe an
mir selbst zu erproben, als der ebenfalls von Ihnen stammende Frost-
balsam bei meiner Frau entschieden vortreflich gewirkt hat. Ersuche
daher um 2 Flaschen zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchs-Anweisung
gegen Nachnahme.
Baron v. Strogen, k. k. Oberstlieutenant.
Eisen bei Wien, am 27. Juni 1867.

Geschätzter Herr Pscherhofer! Nachdem mir die von Ihnen bezo-
gene k. k. 2 fl. Tannoehin-Pomade ausgezeichnete Dienste geleis-
tet, lasse ich mir auch Ihren Frostbalsam kommen lassen, der wo
möglich noch besser ist. Ich bitte, mir nun abermals unter der Ihnen
bekannten Adresse 2 Tiegel Pomade à 2 fl. und 1 Tiegel Frostbalsam
à 40 kr. zu senden, wofür ich den Betrag oben 20 kr. für Emballage
belasse. Achtungsvoll
Prag, den 29. November 1867.
Josefine Bauer.

Euer Wohlgeborn! Bitte ergehebt um 2 Flacons Akustiken-
Ohrenessenz zu 1 fl. 10 kr., sammt Gebrauchs-Anweisung gegen Nach-
nahme, da der von Ihnen stammende, von mir gebrauchte Frostbalsam
entschieden ausgezeichnet gewirkt hat.
Schwarzensee, am 2. December 1867.
Josef Psiker, Pfarrer.

Tannoehin-Pomade, k. k. ausschl. pr., von J.
Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das
beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien
anerkannt, 1 eleg. ausgestalt. grosse Dose 2 fl., per Post 2
fl. 10 kr.

Euer Wohlgeborn! Ich bitte, mir umgehend noch 6 Tiegeln
Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannoehin-
Pomade zu senden, die ich als das beste mir bisher bekannt gewor-
dene Haar-Cosmeticum nicht genug empfehlen kann.
Achtungsvoll Friedrich Perstavy, k. k. Consul.
Tulitscha in der Türkei, 18. Juni 1871.